



## Caritas-Sonntag am 25. September 2005

Texte vom 26. Sonntag im Jahreskreis A:

- |             |             |
|-------------|-------------|
| 1. Lesung:  | Ez 18,25-28 |
| 2. Lesung:  | Phil 2,1-5  |
| Evangelium: | Mt 21,28-32 |

Liebe Schwestern und Brüder!

Alarmierende Zahlen: Über fünf Millionen Menschen in Deutschland sind ohne Arbeit. Damit ist Arbeitslosigkeit ein Phänomen, das jeden treffen kann. Die plötzliche Kündigung oder die erfolglose Suche nach einer neuen Stelle kennen mittlerweile viele. Zusätzlich begegnen arbeitslose Menschen einer Reihe von Vorurteilen. Doch was sie brauchen, sind Chancen und Perspektiven. Deshalb steht der Caritas-Sonntag unter dem Motto des diesjährigen Jahresthemas „Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile.“

Bereits Mitte der 90iger Jahre heißt es in der Diskussion zum gemeinsamen Wort der Kirchen zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland: „Die hohe Arbeitslosigkeit markiert einen tiefen Riss in unserer Gesellschaft, durch den viele Menschen von der Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand ausgeschlossen werden und der die gesellschaftlichen Beziehungen belastet.“ (S. 21) Millionen sind nicht mehr gefragt, vereinsamen, zweifeln am Selbstwert, empfinden Zorn und Wut und suchen nach Schuldigen.

Betroffen sind heute nahezu alle Gruppen und Berufe. Besonders aber sind es Menschen, die Belastungen und Defizite zu tragen haben. Wer weniger oder nicht ausgebildet ist, weniger gesund und belastbar ist als andere, der tut sich schwer. Alleinerziehende Frauen und Männer, besonders aber Menschen aus anderen Ländern und diejenigen,

die älter als 50 sind haben wenig Chancen. Und damit ist es für sie nicht nur schwierig, Arbeit zu finden. Manche werden sogar fast unfähig, überhaupt noch arbeiten zu können.

Neben dieser persönlichen Not, hat die hohe Arbeitslosigkeit weitreichende Folgen für den gesellschaftlichen Frieden und die soziale Sicherung. Mehr und mehr spaltet sich die Gesellschaft in diejenigen, welche Arbeit haben und sie verteidigen und diejenigen, die ohne Arbeit sind. Verbittert ziehen sich manche zurück und suchen ihr Heil in radikalen und fremdenfeindlichen Parolen. Junge Menschen fühlen sich überflüssig und als Störenfriede. Gleichzeitig sinken die Einnahmen für die Sozialversicherungen, während die Ausgaben steigen.

Liebe Schwestern und Brüder! Allzu lange haben wir uns damit abgefunden, dass die Situation ist wie sie ist. Betroffen waren andere und schuldig auch. In einer vergleichbaren Lage spielt der Prophet Ezechiel den Ball wieder zurück und lässt Gott sagen: „Mein Verhalten soll nicht richtig sein? Nein, euer Verhalten ist nicht richtig.“ Ihr steigert den Gewinn und baut gleichzeitig Arbeitsplätze ab. Ihr pocht auf euren Besitzstand und seid nicht bereit, die Bedingungen zu überdenken und die Arbeit und das Einkommen zu teilen.

Das aber ist nicht hinnehmbar, weil es ein ethisch begründetes Recht auf Arbeit gibt. „Die Arbeit ist ein Gut für den Menschen – für sein Menschsein –,“ sagte der verstorbene Papst Johannes Paul II. in einer Enzyklika über die menschliche Arbeit, „weil er durch die Arbeit nicht nur die Natur umwandelt und seinen Bedürfnissen anpasst, sondern auch sich selbst als Mensch verwirklicht, ja gewissermaßen ‚mehr Mensch wird‘.“ („Laborem exercens“, S. 38) Gerade in und mit der Arbeit gestaltet so der einzelne sein Leben und gewinnt Achtung vor sich selbst und Bedeutung.

„Jeder achte <aber> nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen“, so der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde von Philippi. Und zwar, „dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut.“ Ganz bewusst greife ich diesen Satz gegen die politische Lähmung im zeitlichen Umfeld der Bundestagswahl auf. Es kann nicht sein, dass aufgrund politischen Kalküls notwendige Maßnahmen für den Arbeitsmarkt und die Bildungspolitik verschleppt werden. Ist doch gerade Bildung als Vorsorge für Arbeit nötiger denn je.

„Eine Gemeinschaft des Geistes“, von welcher der Apostel Paulus spricht, braucht die ethische Verantwortung aller Betroffenen. Da geht es eben nicht an, dass sich Unternehmen und Aktionäre in ihrer Politik nur an Börsenwerten orientieren. Und da geht es nicht an, dass sich einzelne über Schwarzarbeit definieren und sich freuen, den Staat dabei auszuspielen. Eine Gemeinschaft des Geistes weiß darum, dass

Eigentum verpflichtet und es allen aufgetragen ist, Arbeit zu schaffen. Und zwar der Frauen, Männer und Kinder wegen.

„In Demut schätze <überdies> einer den anderen höher ein als sich selbst.“ Diese Aufforderung des Apostels ermutigt mich, den Bogen noch einmal weiter zu spannen. Denn letztlich kann es nicht sein, dass wir als Christen an den Grenzen unseres Landes stehen bleiben. Deutschland ist keine Insel und die EU keine Festung. Auch jenseits unserer Grenzen haben Menschen einen Anspruch auf Arbeit und ein gesichertes Auskommen. Wir werden deshalb nur überleben, wenn wir weltweit für soziale Bedingungen eintreten.

Liebe Schwestern und Brüder! „Arbeitslos 2005: Chancen statt Vorurteile.“ Von Herzen wünsche ich allen Betroffenen neue Chancen und damit Hoffnung. Und dass wir uns auch als Caritas selbst dieser Herausforderung stellen. Beten und sorgen wir dafür, dass die Gesinnung Jesu in unseren Gedanken und unserem Engagement gegen die Arbeitslosigkeit und für den Menschen erkennbar ist. Amen.

Msgr. Dr. *Peter Neher*  
Präsident des Deutschen Caritasverbandes

Literatur:

Laborem exercens. Über die menschliche Arbeit, Aschaffenburg 1981

Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Diskussionsgrundlage für den Konsultationsprozess über ein gemeinsames Wort der Kirchen, Hrsg. vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hannover/ Bonn 1995